

Nietzsche gegen die Lehrer der Selbstlosigkeit

Fabian Hundertmark Matrikel-Nummer: 1769284

26. November 2007

1 Was werde ich tun?

Im folgenden Essay werde ich ein Argument analysieren, in welchem Friedrich Nietzsche versucht, die Selbstwidersprüchlichkeit der Moral zu zeigen. Dieses Argument findet sich in „Die fröhliche Wissenschaft“ und trägt dort die Nummer 21. Es richtet sich laut Nietzsche „An die Lehrer der Selbstlosigkeit“ (S. 55). Ich werde zunächst das Argument rekonstruieren und dann die Haltbarkeit seiner Prämissen überprüfen. Zum Schluss werde ich zeigen, warum es Nietzsche nicht gelingt, die Moral auf diese Weise zu kritisieren.

2 Vorbemerkung

Ich werde versuchen, Nietzsches Argument analytisch zu rekonstruieren.¹ Ein solcher Versuch kann sich natürlich nur auf die Kernpunkte des behandelten Arguments konzentrieren. Viele Details und auch der teilweise recht eindrucksvolle Schreibstil Nietzsches werden in diesem Essay also keine Beachtung finden.

3 Rekonstruktion des Arguments

Im vorliegenden Text finden sich zwei Aussagen Nietzsches über Moral, die ich hier als Prämissen behandeln möchte.

3.1 Prämisse 1: Jemand handelt genau dann tugendhaft, wenn er zum Wohl der Gemeinschaft handelt.

Diese Tugendhaftigkeit wird laut Nietzsche „in Hinsicht auf die Wirkungen, welche wir von ihnen für uns und die Gesellschaft voraussetzen“ (S. 55f.) „gut“ genannt. Nietzsche verwendet Tugendhaftigkeit also synonym zu „Selbstlosigkeit“ (S. 55) und „Altruismus“ (S. 58). Als Beispiele für

¹Unter „analytisch“ sollte hier folgendes verstanden werden: „Der Versuch, den *Inhalt* einer These so präzise wie irgend möglich herauszuarbeiten und sei es um den Preis der Penetranz oder gar der Langeweile.“ (Beckermann, Ansgar. Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes. 2. Auflage. De Gruyter, Berlin 2001. Vorwort S. VIII)

solche Tugenden dienen ihm „Fleiß, Gehorsam, Keuschheit, Pietät, Gerechtigkeit“(S. 56). Handelt man nach diesen Tugenden, geschieht das zum Wohl der Gemeinschaft.

Das Wort „Wohl“ lässt sich ebensogut durch „Vorteil“(S. 57) ersetzen. So würde Nietzsche vermutlich folgendem Beispiel zustimmen:

Eine fleißige Person arbeitet schnell und gewissenhaft. Doch wenn sie mit ihrer Aufgabe fertig ist, gibt sie sich nicht dem Müßiggang hin. Viel mehr arbeitet sie weiter. Das hat für die anderen Mitglieder der Gemeinschaft den Vorteil, dass diese einen kleineren Teil der Arbeit erledigen müssen. Der Fleiß einer Person bringt also den Vorteil, dass der Rest der Gesellschaft entlastet wird.

Andere Tugenden bringen der Gemeinschaft natürlich auch andere Vorteile. Aber Nietzsche unterstellt, dass jede Tugend positive Wirkungen auf das Wohl der Gemeinschaft hat.

3.2 Prämisse 2: Wenn jemand tugendhaft handelt, handelt er gegen das eigene Wohl.

Diese Behauptung lässt sich unter anderem an folgender Stelle finden:

„Wie oft sehe ich es, daß der blind wütende Fleiß zwar Reichtümer und Ehre schafft, aber zugleich den Organen die Feinheit nimmt [...] die Sinne stumpf und den Geist widerspenstig gegen neue Reize macht.“(S. 57)

Auch wenn Nietzsche an dieser Stelle nur die negativen Auswirkungen des Fleißes zeigt, behauptet er allgemein, dass „die Tugenden [...] ihren Inhabern meistens „schädlich“ sind“(S. 36).

Aus diesen Prämissen folgert Nietzsche:

3.3 Konklusion: Wenn jemand Tugendhaftigkeit vermittelt, ist er selbst nicht tugendhaft.

Nietzsche kritisiert also – wie schon am Anfang angekündigt – die Personen, welche andere dazu bringen wollen tugendhaft zu sein. Er wirft ihnen Widersprüchlichkeit im Handeln vor. Oder wie er es selbst ausdrückt: „[D]ie Motive dieser Moral stehen im Gegensatz zu ihrem *Prinzip!*“(S. 58)

Auch wenn sich nun schon in etwa sehen lässt, wie Nietzsches Argument funktioniert, sind noch zwei implizite Prämissen notwendig.

3.4 Implizite Prämissen

Die erste von ihnen lautet wie folgt:

Implizite Prämisse 1: Wenn jemand erreicht, dass andere gegen ihr eigenes Wohl handeln, handelt er selbst nicht zum Wohl der Gemeinschaft. Bringt man also andere dazu, altruistisch zu handeln und damit den eigenen Vorteil zu vernachlässigen, dient das nicht dem Wohl dieser Person und somit nicht dem Wohl der Gemeinschaft.

Diese Voraussetzung zusammen mit der Prämisse, dass jemand dann und nur dann tugendhaft handelt wenn seine Handlungen dem Wohl der Gemeinschaft dienen, ergibt folgenden Zwischenschritt:

Zwischenschritt 1: Wenn jemand erreicht, dass andere gegen ihr eigenes Wohl handeln, handelt er nicht tugendhaft. Nun kommen wir zu der zweiten Prämisse, in der es um den Zweck geht, den jemand verfolgt, wenn er Moral lehrt:

Implizite Prämisse 2: Wenn jemand Tugendhaftigkeit vermittelt, erreicht er damit, dass andere tugendhaft handeln. Wenn also Person X durch Erziehung, Argumente oder ähnliches Person Y Tugendhaftigkeit vermitteln will, ist sein Ziel, Person Y moralischer zu machen. Ist X bei diesem Versuch erfolgreich, handelt Y tatsächlich tugendhafter.

So will beispielsweise ein Vater, der seinen Sohn bestraft, weil dieser gelogen hat, erreichen, dass sein Sohn in Zukunft nicht mehr lügt. Und auch der Vorgesetzte, der seinen Mitarbeiter ermahnt, weil dieser faul ist, will diesen zu einem fleißigeren Menschen machen. Wenn Ermahnung und Bestrafung so wirken, wie es gewollt wird, sind sowohl der Sohn als auch der Mitarbeiter nachher tugendhafter. Aus dieser impliziten Prämisse und Prämisse 2 (Wenn jemand tugendhaft handelt, handelt er gegen das eigene Wohl.) folgt:

Zwischenschritt 2: Wenn jemand Tugendhaftigkeit vermittelt, erreicht er damit, dass andere gegen das eigene Wohl handeln. Nun erst lässt sich mit Hilfe beider Zwischenschritte die Konklusion folgern:

Konklusion: Wenn jemand Tugendhaftigkeit vermittelt, ist er selbst nicht tugendhaft.

3.5 Das Argument auf einen Blick

Hier noch einmal Prämissen, Zwischenschritte und Konklusion zusammen:

P1: Jemand handelt genau dann tugendhaft, wenn er zum Wohl der Gemeinschaft handelt.

P2: Wenn jemand tugendhaft handelt, handelt er gegen das eigene Wohl.

IP2: Wenn jemand Tugendhaftigkeit vermittelt, erreicht er damit, dass andere tugendhaft handeln.

IP1: Wenn jemand erreicht, dass andere gegen ihr eigenes Wohl handeln, handelt er selbst nicht zum Wohl der Gemeinschaft.

Z1 (aus P1 und IP1): Wenn jemand erreicht, dass andere gegen ihr eigenes Wohl handeln, handelt er nicht tugendhaft.

Z2 (aus P2 und IP2): Wenn jemand Tugendhaftigkeit vermittelt, erreicht er damit, dass andere gegen das eigene Wohl handeln.

K (aus Z1 und Z2): Wenn jemand Tugendhaftigkeit vermittelt, ist er selbst nicht tugendhaft.

Da Nietzsche schreibt, dass „die Tugenden eines Menschen [...] in Hinsicht auf die Wirkungen“ (S. 55) „gut“ genannt werden, unterstelle ich Nietzsche in der vorliegenden Rekonstruktion eine handlungsorientierte Konzeption von Tugend. Jemand besitzt eine Tugend also nur, wenn er auch entsprechend handelt. Dies funktioniert nach folgendem Schema: Person X besitzt Tugend Y wenn seine Handlungen Y entsprechen.

Es ist also beispielsweise nicht möglich, dass eine Person gerecht ist, obwohl keine ihrer Handlungen so genannt werden kann.

Sind die Prämissen wahr, scheint Nietzsches Argument tatsächlich gültig zu sein und er hätte tatsächlich ein Argument gegen „die Lehrer der Selbstlosigkeit“ (ebenda). Doch sind die Prämissen tatsächlich wahr? Dies werde ich im folgendem Abschnitt überprüfen.

4 Kritik

4.1 Gemeinschaft schließt das Individuum ein

Nietzsche scheint in seiner Argumentation vorauszusetzen, dass es auf der einen Seite das Individuum und auf der anderen Seite die Gemeinschaft gibt. Zwar schließt er – zum Beispiel indem er schreibt, dass die Tugend „das Einzelwesen [...] zur Funktion des Ganzen“ (S. 57) umwandelt – das Einzelwesen nicht aus dem Ganzen aus. Dennoch scheint er eine rigorose Unterscheidung zu vertreten, die etwa nach folgendem Muster funktioniert:

Wenn es zum Einen das Einzelwesen (Menge E) und zum Anderen die Gesellschaft (Menge G) gibt, scheint für Nietzsche zu gelten:

$$E \notin G$$

Zudem scheint es eine feste Menge an Gesamtglück zu geben, die zwischen E und G aufgeteilt wird. Handelt der Einzelne tugendhaft, verzichtet er damit auf seinen Anteil an diesem Glück, sodass die Gemeinschaft mehr bekommt.

In Wahrheit gilt aber:

$$E \in G$$

Das Individuum ist also Teil der Gemeinschaft und somit profitiert es auch vom Gesamtglück.

So arbeitet ein fleißiger Mensch nicht nur für die Anderen. Auch er selbst kann und wird meistens etwas von den Früchten seiner Arbeit ernten.

Tugendhaftigkeit ist also kein Verzicht auf Glück zum Gunsten der Anderen, sondern wenn überhaupt ein Verzicht auf Glück zu Gunsten aller. Es lässt sich also nicht so kategorisch (wie in Prämisse 2 vorausgesetzt) sagen, dass tugendhaftes Handeln gegen das eigene Wohl geht.

Doch verzichtet ein tugendhafter Mensch wirklich auf das eigene Wohl?

4.2 Moral als gesellschaftliches Phänomen

So wie es Nietzsche darstellt, drängt sich ein Bild auf, welches suggeriert, dass eine Person durch die Moral von der Gemeinschaft ausgenutzt wird. Dieses Bild vernachlässigt aber den eigentlichen

Charakter der Moral, welcher auf Gegenseitigkeit beruht. So reicht es beispielsweise nicht aus, einem Menschen die Tugenden zu erklären, damit dieser nach ihnen handelt. Viel mehr werden die Tugenden von der Gemeinschaft vorgelebt und vom Einzelnen nachgemacht. Dies schließt nicht aus, dass es Trittbrettfahrer gibt, die von diesem System nur profitieren. Ein Ausnutzen des Einzelnen findet aber auch nicht statt.

Selbst wenn wir also annehmen, dass das Einzelwesen kein Teil der Gemeinschaft ist ($E \notin G$), stellt der Verzicht des Einzelnen auf seinen Teil des Glücks keinen so großen Verlust dar, wie Nietzsche glauben machen möchte. Viel mehr trägt das System dazu bei, dass auch andere auf einen Teil ihres Glücks verzichten und dazu, dass das Individuum nicht leer ausgeht.

So kann der Vater von seinem Sohn schlecht verlangen, dass dieser ehrlich ist, wenn er selbst bei jeder Gelegenheit lügt. Somit profitiert auch der Sohn von der Moral, da er sich dank ihr meist auf die Ehrlichkeit seines Vaters verlassen kann.

Begreift man Moral auf diese Weise, lässt sich die zweite Prämisse Nietzsches nicht mehr halten. Man muss also zugeben, dass tugendhaftes Handeln zwar das eigene Wohl einschränkt, dass zum Erhalt der moralischen Gemeinschaft – welche hingegen das eigene Wohl fördert – ein wenig Verzicht auf Egoismus aber lohnenswert ist.

4.3 Kritik an der ersten impliziten Prämisse

Erinnern wir uns an die erste implizite Prämisse: „Wenn jemand erreicht, dass andere gegen ihr eigenes Wohl handeln, handelt er selbst nicht zum Wohl der Gemeinschaft.“

Dies lässt sich so allgemein nicht sagen. Nehmen wir einmal folgenden Fall an:

Ein Geiselnnehmer fordert von der Regierung eines Staates eine Millionen Euro. Der Staat allerdings will diese Forderung nicht akzeptieren. So droht der Geiselnnehmer damit eine Geisel nach der anderen zu erschießen. Ein Vermittler der Polizei allerdings schafft es, ihn zum Aufgeben zu bewegen, indem den Geiselnnehmer anlügt und behauptet, dass in diesem Augenblick mehrere Scharfschützen auf ihn zielen würden. Nun drohen ihm viele Jahre Gefängnis. Hätte er allerdings damit begonnen, die Geiseln zu erschießen, wäre er, vielleicht ohne Geld aber dafür als freier Mann, geflohen.

Der Vermittler hat erreicht, dass der Geiselnnehmer gegen sein eigenes Wohl handelt. Dennoch hat er mit seiner Lüge zum Wohl der Gemeinschaft gehandelt, da er den Geiseln das Leben und den Verantwortlichen in der Politik das gute Gewissen gerettet hat.

Bewegt man jemanden also dazu, gegen sein eigenes Wohl zu handeln, handelt man damit nicht zwangsläufig gegen das Wohl der Gemeinschaft. Die Lehrer der Selbstlosigkeit könnten also einwenden, dass das Vermitteln von Tugendhaftigkeit ein Fall ist, in dem auch zum Wohl der Gemeinschaft gehandelt wird, obwohl ein Handeln gegen das eigene Wohl erreicht wird.

5 Fazit

Es ist also strittig, dass tugendhaftes Handeln gegen das eigene Wohl geht und auch die zweite implizite Prämisse sollte nicht kritiklos akzeptiert werden. Fallen aber diese beiden Voraussetzungen weg, lassen sich die Zwischenschritte nicht mehr rechtfertigen. Dies gilt erst recht für die Konklusion, die den Vermittlern der Tugendhaftigkeit nicht-tugendhaftes Verhalten vorwirft. Nietzsche gelingt es also nicht, die Moral auf diese Art und Weise zu kritisieren.

Auch wenn viele meine Rekonstruktion Nietzsches Arguments für unzureichend halten würden, gehe ich davon aus, dass meine Kritik nicht zwangsläufig an diese Rekonstruktion gebunden, sondern auch auf andere Interpretationen übertragbar ist.

6 Quellen

- Beckermann, Ansgar. Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes. 2. Auflage. De Gruyter, Berlin 2001.
- Nietzsche, Friedrich. Werke: kritische Gesamtausgabe. Hrsg. von Giorgio Colli, Berlin: de Gruyter